



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., E.: Kleine Chronik vom Reichstage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kleine Chronik vom Reichstage.*)

Der Reichstag ist constituirt; die Präsidenten Simson, Herzog von Ujest und Bennigsen und die acht Schriftführer sind nach langer Wahl gefunden und mit Einbringung des Bundesverfassungsentwurfes beginnt die Handlung im Saale des Reichsrathshauses am leipziger Plage. Diese vorbereitenden Geschäfte der parlamentarischen Versammlungen erfordern in der Regel eine volle Woche, sie sind an sich eintönig und wenn man will langweilig, der Schwerpunkt des Interessanten liegt in dieser Zeit fast ganz hinter den Coulissen.

Die Theilnahme der Berliner an den parlamentarischen Versammlungen ist seit dem Jahre 1858 eine ungemein lebhaftere, nachdem sie zur Zeit der Landrathskammern auf den Gefrierpunkt herabgesunken war. Das Wort „neue Aera“ wird viel belächelt, man sieht diese Zeit, welcher nolens volens eine Sturm- und Drangperiode, dann eine glanzvolle Hauptaction in der besten Bedeutung des Wortes gefolgt ist, etwa mit den Augen an, welche das reifere Alter für ideale Schwärmereien der Jünglingsjahre in Bereitschaft hält. Und doch haben die ersten Jahre der Regierung König Wilhelms warme und leidenschaftliche Theilnahme an politischen Vorgängen erzeugt und wie mit einem Zauberschlage jene Letzbarie beseitigt, welche über dem Volke lagerte und den Machthabern freies Spiel ließ.

Wo sind die Zeiten hin, da die Tribünen des Abgeordnetenhauses, welche, nebenbei bemerkt, sechsmal mehr Zuhörer als die Logen des Reichstagsaales fassen können, öde und leer standen und täglich dieselben Besucher: ein halbes Duzend Frauen und Schwäger von Abgeordneten, aufzumeifen hatten? Seit 1858 war an wenigen Tagen auf den Tribünen ein Platz leer; der Andrang um Eintrittskarten steigerte sich so sehr, daß endlich die Parasiten allerlei Schaulustigen, die „Billetthändler“ die Hand im Spiele hatten, durch allerlei Schleichwege in Besitz der Karten gelangten und für schweres Geld an den Mann brachten. Die Verlegung der Reichstagsverhandlungen in den Saal des Herrenhauses war daher ein harter Schlag für die Schaulust der politischen Berliner und die Beamten im Bureau haben eine wenig beneidenswerthe Aufgabe, den Sturm nach Eintrittskarten abzuschlagen. Ein mächtiges Placat mit den Worten: „Meldungen um Eintrittskarten müssen schriftlich eingebracht werden“ bot nur geringen Schutz gegen den übergroßen Andrang. Und so waren denn die Tribünen bis jetzt täglich überfüllt, ob es auch noch nichts zu hören, sondern höchstens etwas zu sehen gab; wer diesen Zweck erreichen wollte, der mußte wohl eine Stunde vor Beginn der Sitzung am Plage sein.

Noch ist kein Situationsplan der Plätze mit den Namen ihrer Inhaber, wie einst im Abgeordnetenhause erschienen, die Neugierigen müssen daher suchen und rathen, wenn sie nicht das Glück haben, neben einer oder einem zu sitzen, der Habitus des Hauses werden will. Die Eintretenden werfen einen Blick auf die Ministerbänke und sehen, ob Graf Bismarck vorhanden ist, dann über die Bankreihen, auf denen viele weiße Häupter und viel spärlicher Haarruchs sichtbar sind.

Es ist lebendig im Saale, von drei Seiten her treten die Mitglieder ein, ihre Conversation bringt ein dem Wellengemurmel ähnliches Getöse hervor: vergebens sucht das Auge des Zuschauers aus den Mienen den Inhalt der

*) Der Unterzeichnete hält sich während der Dauer des Reichstags als Mitglied desselben nicht für geeignet, ja nicht für berechtigt, über Personen, mit denen er collegialisch zusammenwirken soll, oder über die Geschäfte, an denen er Mitwisser und Theilnehmer geworden ist, öffentlich zu berichten. Das Referat über die Wochenereignisse im Reichstag ist deshalb einer Feder der Journalistenloge übertragen worden.

Gustav Freytag.

lebhaften Gespräche. — Die drei Logen an der Südwand bevölkern sich; die äußerste links vom Eingange ist wohl für distinguirte Gäste und die Mitglieder des Herrenhauses; hier und da beugt sich ein anspruchsvoller Zuhörer vorn berüber und läßt die Blicke über das bewegte Treiben da unten schweifen, wo sonst feierliche Stille herrscht und selbst die lebhaftesten Debatten im gemessenen Conversationston geführt werden.

In der daneben liegenden Mittelloge, die für den Hof bestimmt ist, erscheinen fast regelmäßig eine Anzahl königlicher Adjutanten, der alte Wrangel und — von wenigen erkannt, nachdenklich in seinen Sessel gelehnt, ein junger stattlicher Mann im blonden Vollbart, den schlichten braunen Gebrock bis oben zugeknöpft, das lebhaft blaue Auge auf alle Vorgänge im Saale richtend — Prinz Wilhelm von Baden.

In der dritten Loge endlich erscheinen die Diplomaten, welche gleichfalls ein lebendiges Interesse an dem Gang der Dinge im Reichstag bekunden und mit seltener Ausdauer die Abwicklung der Formalitäten verfolgen.

Von dem Tische des Präsidenten ertönt die Glocke, alles hat Platz genommen, tiefe Stille folgt der bewegten Conversation, die Stenographen zu ebener Erde und die Journalisten im ersten Stock ergreifen die Feder, die Verhandlung beginnt.

Wahlprüfungen! Namen nichts als Namen, Zahlen nichts als Zahlen, die Sache stimmt, der Alterspräsident erklärt, die Abtheilung erkenne die Wahl für gültig an und fragt, ob sich Widerspruch erhebe, dies ist nicht der Fall und die Wahl ist genehmigt. Ein Lichtstrahl bricht für den Zuhörer durch den eintönigen grauen Wolfenhimmel, ein Mitglied der Linken erzählt von seltsamen Vorgängen bei der Wahl in Lippe-Detmold; „hört! hört!“ ruft es von links; die Aufregung dauert nicht lange, die Acten gehen an die Abtheilung zurück, die Sache ist vertagt, und der Getäuschte tröstet sich mit der Aussicht auf die Präsidentenwahl, das giebt die erwünschte Spannung!

Und diese Spannung blieb nicht aus, sie war größer als seit langer Zeit. Bei der liberalen Majorität im preussischen Abgeordnetenhaus, bei der conservativen im Herrenhause machte die Präsidentenwahl keine Schwierigkeit. Aber v. Forckenbeck war nicht gewählt; keinen der vielen Verluste an Plätzen beklagte die liberale Partei in Preußen so tief als diesen und nichts wurde eifriger besprochen als die Aussicht, die Nachwahl Forckenbecks durchzusetzen, aber bis zur Constituirung des Hauses war das nicht möglich; man griff auf einen der früheren Präsidenten aus dem liberalen Lager zurück, und darin liegt ein charakteristisches Kennzeichen und eine gewisse Bürgschaft für die Richtung und die Resultate des Reichstages.

Unter den Conservativen herrschte, als die ersten Wahlergebnisse etwa am 13. und 14. Februar bekannt geworden waren, eine tiefe Niedergeschlagenheit, schon erhoben die feudalen Blätter der untersten Rangstufe wie das „Neue Allgemeine Volksblatt“, welches die Berliner „die wilde Kreuzzeitung“ nennen, laute Wehrufe über das verderbte Volk und über das Sodom und Gomorrha, in welches Berlin verwandelt sei, ja sie radotirten, daß wenn der Reichstag resultatlos verlaufen sollte, was nicht unwahrscheinlich wäre, dies durchaus unerheblich sein, und der Norddeutsche Bund auch ohne Reichstag zu Stande kommen würde. Wenige Tage darauf hatte sich das Blatt gewendet; Freude war in Trojas Hallen, die Liberalen total geschlagen, höchstens zwei Duzend würden neben der compacten conservativen Majorität erscheinen, und das officiöse preussische Blatt decretirte, der Verfassungsentwurf ist ein noli me tangere, er muß en bloc angenommen werden.

Wohl fehlen im Reichstag viele Liberale von hervorragendem Namen, auch

sind die Reihen der Conservativen anschnlich vermehrt, aber zum Erstaunen der hoffnungsvollen Feudalen traten neue Männer, deren man nicht gewiß war oder die man gar zu der conservativen Partei gerechnet hatte, in die Lücken ein: die Parteien halten sich die Waage! Wie weit, läßt sich noch nicht entscheiden, für das Mehr oder Minder des Einflusses giebt auch die Präsidentschaftswahl noch keinen Maßstab, aber sie läßt erkennen, daß die liberale Partei in der Lage ist, entscheidenden Einfluß auf die Arbeiten des Reichstags auszuüben. Die Wahl ist durch Compromisse ermöglicht, für Simson: Linke, Nationale, Altliberale, eine Anzahl Wilde, zuletzt einige Stimmen der freien conservativen Vereinigung; für Herzog v. Ujest: Altliberale und Conservative; für Bennigsen alle liberalen Fractionen und einige Particularisten. Es ist doch ein eigenes, und wenn man will, poetisches Schicksal, daß derselbe Präsident, der im Jahr 1849 seinen Namen unter die deutsche Reichsverfassung setzte, im Jahr 1867 wieder als Präsident einen constituirenden Reichstag inauguriert. Und es war wohl nicht Hr. Simson allein, welcher das Bedeutungsvolle dieses Zusammentreffens tief empfand. —

Die Fractionen des Reichstags sind in der Hauptsache gebildet, noch ändert sich täglich die Zahl ihrer Mitglieder durch Eintritt Nachgewählter und durch das Wegbleiben Unsicherer. Auch die Ziffern, welche weiter unten angegeben werden, sind nur vorübergehend richtig; indeß gewähren sie doch einen Anhalt. Sorglich war man in den Fractionen und außerhalb bemüht, die Parteibildung des Reichstags zu fassen als hervorgegangen aus dem Bedürfniß des Tages, nicht die alten Parteien des Landtags sollten wieder auflieben, die Verbindung Gleichgesinnter mußte frei sein und nur hervorgehen aus der Stellung, welche der Einzelne zu der großen Vorlage der Regierung einnehme. Das war leicht gesagt und wohl aufrichtig gemeint. In Wahrheit aber steht die Sache ganz anders. Es sind doch die Parteien des preussischen Landtags mit wenig verändertem Antlitz, welche den Reichstag bilden, allerdings sind neue Talente und einige neue Coterien mehr darin, aber die preussische Fraction und die alten persönlichen Freundschaften der Preußen bilden die breite Grundlage der Vereinigungen des Reichstags. Daß die persönliche Verbindung mit guten Freunden, oder wohl gar die Nachbarschaft des zufällig gewählten Platzes zuweilen einen maßgebenden Einfluß auf die Parteistellung des Einzelnen ausüben, ist bei ehrlichen Deutschen selbstverständlich.

Eine kurze Uebersicht der Fractionen beginnen wir mit den Liberalen.

1) Die Linke enthält die Führer und Traditionen der Fortschrittspartei und Fraction Bockum-Dolffs aus dem preussischen Landtag. Sie ist durch Ungunst der Wahlen in ihrer Zifferstärke sehr vermindert, und umschließt (am 4. März) circa 30 Mitglieder, darunter die Preußen: Schulze, Waldeck, v. Bockum-Dolffs, v. Carlowitz, Franz Duncker; die Sachsen: Evans, Nidel, Heubner, Newiger, Schaffrath, Wigard; auch Dettler hat sich dem Vernehmen nach angeschlossen, Moriz Wiggers (Berlin); ein Hamburger: Ree. — Die Fraction vereinigt außer denen, welche durch das Band vielfähriger gemeinsamer Thätigkeit verbunden sind, auch die Neuen in sich, welche dem Verfassungsentwurf die volksthümliche Idee einer nationalen Einheit gegenüberzustellen geneigt sind, Anhänger der Reichsverfassung, Gegner der Mainlinie, eifrige Gegner der preussischen Verwaltungspolitik. Es ist möglich, daß diese Fraction, um ihr Princip aufrecht zu halten, Niedersetzung einer Commission zur Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfs beantragen wird. Ihr innerer Zusammenhang und ihre Politik im Reichstag werden durch die Compromisse mit ihren großdeutschen gefärbten Mitgliedern erschwert, aber ihre Bedeutung liegt zum Theil grade darin, daß sie ein Heranziehen der Abgeneigten in die neue Zeit vermittelt.

2) Die nationale Fraction zählte (am 4. März) 66 Mitglieder, sie hat sich die Herren Bennigsen, Braun, Unruh als Vorstand gesetzt, umschließt Mitglieder der nationalen Fraction des letzten Landtags, wie Unruh, Twisten, Lasker, Michaelis, Hennig, Lette, dazu v. Baerß, Graf Henkel v. Donnersmark, Graf Dohna, nächst dem die Führer des Nationalvereins, zumal die Hannoveraner: Bennigsen, Miquel, Grumbrecht; viele Thüringer, wie Fries; Nassauer, wie Braun, Hergenbahn, Freiherr v. Schwarzfoppen. Auch einige Altliberale sind ihr zugetreten, z. B. Delius, Simson, Köppl, und Gf. Schwerin besucht wenigstens ihre Sitzungen, v. Sybel wird in ihr erhofft. Es ist eine große Partei, reich an Arbeitskräften und Namen, ihre Absicht ist, mit gutem Willen und in unbefangener Würdigung der Thatsachen die Vereinbarung des vorgelegten Verfassungsentwurfs zu erstreben, in demselben das Budgetrecht zu wahren.

3) Die altliberale, oder wie sie sich selbst nennt, Centrumspartei. Sie umfaßt circa 16 Mitglieder, darunter die beiden Vincke, M. Duncker, Gruner, Graf Dyhrn, v. Sängler. Ihre Traditionen sind liberal, ihre warmen Neigungen ministeriell.

4) Die freie Vereinigung der Conservativen umfaßt circa 28 Mitglieder, welche zum großen Theil dem schlesischen Adel angehören. Die Herzöge v. Ratibor und Ujest, die Fürsten Pleß und Richnowsky, die Grafen Bethusy, Renard, Malzbahn, Frankenberg, außerdem die Grafen Hompesch und Nesselrode, mehre geschiedte Landrätthe. Dieser Verband ruht auf der richtigen Erkenntniß, daß die conservative Partei liberaler werden müsse, um in dem neuen Leben regierungsfähig zu sein; er wird die Verfassung nicht en bloc annehmen, sondern für Durchberathung stimmen.

5) Die große conservative Partei, zur Zeit circa 60—70 Mitglieder meist des Herrenhauses und der Rechten des Abgeordnetenhauses, dazu die Generäle v. Koon, Wolke, Steinmeß, Falkenstein, hatte dem Vernehmen nach die en bloc Annahme des Verfassungsentwurfs beabsichtigt, sie ist gegenwärtig der sicherste Verbündete der Bundescommissarien.

6) Die Polen, circa 12 Mitglieder.

7) Die Sachsen, circa 14 Mitglieder. (Herr v. Gerber scheint eine selbständige Position einnehmen zu wollen.)

8) Die Schleswig-Holsteiner, 9 Mitglieder (incl. 2 Dänen).

9) Die Hannoveraner, 8 Mitglieder.

Diese Gruppen halten zur Zeit noch landsmannschaftlich zusammen und es ist noch nicht zu entscheiden, wie lange diese Vereinigungen dauern werden, in den Abstimmungen scheinen sie wieder einander balanciren zu wollen, die Polen und Schleswig-Holsteiner haben ihre Richtung nach der Linken, die Sachsen und Hannoveraner nach der rechten Seite des Hauses. Die Klerikalen sitzen zur Zeit in verschiedenen Fractionen.

Diese Zusammensetzung des Hauses bietet das interessante Verhältniß, daß die beiden großen Parteien: Liberale und Conservative einander in der Stimmenzahl fast vollständig entsprechen, und den Uebelstand, daß die Entscheidungen durch den Zutritt der kleinen Landsmannschaften herbeigeführt werden können, sie droht mit kleinen Majoritäten und zweifelhaften Resultaten. Ein sicherer Erfolg ist nur durch Einnehmen der nationalen Partei mit den Conservativen, oder durch Zutritt der frei-conservativen Vereinigung zu den Wünschen der Linken zu erwarten. Es wird vor anderem von der Haltung der Bundescommission abhängen, nach welcher Richtung die Compromisse der Fractionen zu Stande gebracht werden.

C. B.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von Hüthel & Wegler in Leipzig.